05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914
Faktor 22,5
Sa.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels sagen wir hierdurch aufrichtigen Dank.

Euskirchen, im März 1914.

Familie Firmenich.

St. Sebastianus-Bruderschaft Euskirchen.

Mittwoch morgen 8 Uhr in der Pfarrkirche

Quartalamt,

wozu die Mitglieder hiermit einladet

der Vorstand.

Rekruten-Exerzitien.

16. März abends bis 19. März nachm.

Zahlen sprechen. Von 50 im Jahre 1905 stieg die Zahl der Rekruten-Exerzitanten auf 160, 300, 600 . . . 6000, 8000 über 12000. Da muß wahr sein „Rekruten-Exerzitien die Krone, das Ideal der Rekrutenfürsorge". Fürwahr, „eine christliche und patriotische Tat".

Deshalb sei dieser **erste Frühjahrskurs** allen, welche am 1. April eintreten, warm empfohlen. — Kosten zusammen nur 5 Mark. — Anmeldungen bitte baldigst zu richten an das

St. Remiginshaus in Viersen.

Vorgerückten Alters und krankheitshalber verkaufe einen größeren Posten

ganz- u. halbwollene gestrickte Jacken

sowie noch verschiedene andere Artikel, die ich nicht mehr führen will

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hochachtungsvoll!

Frau J. G. Müller Ww.

Rathausstraße,
gegenüber Restauration Stollenwerk.

Bekanntmachung.

Diejenigen Hausbesitzer, welche an bereits kanalisierten Straßen wohnen und bis jetzt die innere Entwässerung ihres Hausgrundstückes noch nicht hergestellt haben, werden hierdurch aufgefordert, diese Arbeiten gemäß den Bestimmungen der Polizei-Verordnung betreffend die Grundstücks-Entwässerung vom 1. Juni 1913 sofort ausführen zu lassen, andernfalls ich mich veranlaßt sehe, mit Zwangsmaßregeln vorzugehen.

Ich bemerke hierbei, daß mit den hiesigen vereinigten Installateuren neue ermäßigte Preise festgesetzt worden sind und dieselben sich weiter bereit erklärt haben, denjenigen Hausbesitzern, welche bis 15. April 1914 ihre innere Entwässerung herstellen lassen, einen hohen Rabatt zu gewähren.

Euskirchen, den 3. März 1914.

Der Bürgermeister: Disse.

Vieh- und Pferdemarkt

zu Euskirchen

am Mittwoch den 11. März.

Auftrieb zum Bauhof von vormittags 8—11 Uhr von der Weststraße her.

Ahorn-, Ulmen- und Lindenstämme

zu verkaufen.

Näheres durch das

Stadtbauamt.

Lohschlag-Verkauf.

Am Montag den 16. d. M., nachmittags 1 Uhr, wird bei dem Wirte Anton Eversheim zu Wißkirchen seitens der Gemeinde Wißkirchen

ein Lohschlag in 8 Losen

auf den Abtrieb verkauft.

Satzvey, den 7. März 1914.

Der Bürgermeister,
Meul.

Populär-wissenschaftliche Vorträge

im Saale des Herrn C. Zoisten.

Donnerstag (nicht Freitag), 12. März, abends 8 Uhr:
Herr Hofrat O. Beck aus Bonn:

Ernst und Scherz

in süddeutschen Dichtungen (Rezitationen).

Karten zu 1 Mk., für Schüler zu 50 Pfg., sind zu haben in der Buchhandlung Zimmermann, Zoisten sowie an der Kasse.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein **das Komitee.**

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)

Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien

Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Weit unter Preis

verkaufe ich sämtliche

Möbel

welche sich in meinem Lager **Hochstraße 14** befinden, weil ich selbiges bis 1. April räume.

Stühle	2.00 M.	Zimmertisch, pol.	20.00 „
Tische	5.00 „	Kleiderschränke	18.50 „
Buffetschränke	28.00 „	Waschkommoden	20.00 „
Anrichte	15.00 „	Nachtschränkchen	6.50 „
Kinder-Eisenbett weiß emailliert m. Drahtrosteck	12.50 „	Drahtmatratzen	16.00 „
		Bettstellen	15.50 „
		Leinen-Komoden	26.00 „
Sofas	38.00 „	Schreibtisch, groß poliert	65.00 „
Bettklows	35.00 „		

Vorstehende billige Preise nur solange Vorrat.

Möbel-Haus

Spezial-Brautausstattungshaus

Th. Heinrichs

Telephon 355, Buwenstraße 12.

Regulierung der Erft bei Kirspenich.

Die Arbeiten für die Regulierung der Erft bei Kirspenich sollen vergeben werden. Sie bestehen in

rund 4000 cbm Erdaushub, rund 1500 qm Bruchsteinpflaster, 4250 qm Rasendeckung und Herstellung von 4 Kaskaden.

Angebote sind mit der Aufschrift: **„Erftregulierung"** verschlossen und portofrei bis zum 25. März d. J., 10½ Uhr vormittags, an das Königl. Meliorationsbauamt zu Bonn einzureichen. Die Eröffnung erfolgt daselbst in Anwesenheit der erschienenen Bieter. Die Verdingungsunterlagen sind gegen 1 Mk. bar von der genannten Behörde zu beziehen, die auch nähere Auskunft erteilt.

Münstereifel, den 9. März 1914.

Namens der Ausführungskommission.
Schumacher.

Gratis

erhält jeder der eine Nähmaschine bei mir kauft

Pariser Schnittmuster,

nebst Anlernung, für jede Figur und Größe die Garderobe selbst und mit leichter Mühe tadell. sitzend anzufertigen.

Schnittmuster u. Anlernung unter Garantie für Kinder u. Erwachsene Komplet 6 Mk.

Hubert Schmitz

Fernspr. 241. Euskirchen. Hochstraße 56.

Soeben erschienen:

Wagner-Album für Harmonium

mit unterlegtem Text, bearbeitet von Fr. Michalek, Lehrer am Konservatorium Köln.

Band I. (12 Nummern aus Holländer, Meister-singer, Wengl, Tannhäuser)	M. 1.—
Band II (10 Nummern aus Lohengrin)	„ 1.—
Band III. (8 Nummern aus Nibelungen, Parsifal, Tristan)	„ 1.—
zusammen in 1 Band gebunden	„ 2.—

Diese Bearbeitungen sind auf Instrumenten jeden Systems und jeder Registeranordnung ausführbar. Obige Bände bilden einen wertvollen Schatz für jeden Harmoniumspieler. Auswahl und Bearbeitung sind vorzüglich; nur solche leichte Nummern, bei denen die ganze Eigenschaftlichkeit des Harmoniums zur vollen Geltung kommt.

Vollständiges Inhalts-Verzeichnis kostenfrei.

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst gegen vorherige Einsendung des Betrags portofreie Zusendung vom Verlag

P. J. Tonger, Cöln a. Rh.

Ziehung schon 18. März: Große

Schlesische Lotterie,

1 Hauptgewinn 10000, 5000, 2000, 1500 Mk. **Los nur 0.50 Mk.** 3261 Gewinne.

Große Aachener Lotterie

30. und 31. März

1 Hauptgewinn 20000, 5000, 3000 1000 Mk. im Gesamten 8791 Gew. **Los 2.00 Mk.**

Straßburger Münster Geld-Lotterie,

75000, 30000, 20000, 10000, 2000 Mk. im Gesamten 9839 bare Geldgewinne, **Los 3.30 Mk.**

Coburger Geldlotterie,

Hauptgewinne 100000, 50000, 10000, 5000 im Gesamten 17853 bare Geldgewinn. Ziehung bestimmt 10 Mk. **Los 3.50 Mk.**

Von obigen 4 großen Lotterien gehe 4 Lose inkl. Gewinnlisten und Porto zu 10 Mk. ab.

Gleichzeitige Kasse

M. Lion,

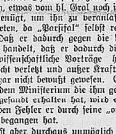
Euskirchen, Hochstraße 18.
Telephon 264.

Erfahrener

Schreinergeselle

für sofort gesucht.

Jac. Firmenich, Euskirchen
Annaturmplatz.



NICHT HUSTEN

Schützen Sie sich vor Husten, Heiserkeit, Katarrh! Sofort wirkt Ihnen Wohlthat und Linderung nach Genuß von Kaiser's Brust-Caramellen à 25 Pfg. bei:

Niederlagen in Euskirchen:
Hirsch-Apotheke, Adler-Apotheke.

Haus

zu vermieten.

Münstereifelerstraße 47.

Ein Junge von ordentlichen Eltern als

Bäckerlehrling

zu Ostern und ein junger Bäckergeselle sofort gesucht.

Wilh. Iger, Euskirchen, Hochstraße 10.

Alle Sorten Kartoffeln

sowie Brennmaterialien aller Art liefert franko Haus

G. Scherfgen,

Kolonialwaren-, Kartoffel-, Kohlen- und Briketthandlung.
Euskirchen, Jeffenichstraße 10.

Elfter Jahrgang. Nr. 57. Mittwoch, 11. März 1914.

Euskirchener Volkszeitung

:: Eifeler Tageblatt ::

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1.92 M für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

mit achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Zeit" sowie den Beilagen für „Sozialpolitik" und „Heimatkunde". Druck und Verlag der Euskirchener Volksgeitung, G. m. b. H. Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: Michael Jansen, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 M. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. :: :: :: :: ::

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Das aufgehobene Verbot.

Der von seiten des Regierungspräsidenten in Minden verbotene Parsifalvortrag des Jesuitenpaters Hemmes aus Mainz ist im Laufe des Samstags auf Grund einer Bescheinerde durch den Kultusminister nachträglich genehmigt worden.

Der Vortrag wurde bereits in etwa zehn Städten, so in Berlin, Hannover, Jena, Göttingen, Münster usw. unter großem Beifall der Zuhörerschaft aller Kreise und Konfessionen abgehalten, und nirgendwo ist derselbe beanstandet worden. Selbst die dem Jesuitenpater vom konfessionellen oder politischen Standpunkt gegnerisch gesinnte Presse wie Hann. Courier, Berliner Morgenpost, Deutsche Tageszeitung u. a. konnten in dem Vortrage nichts finden, was dem Gesetze oder der Auslegung des Jesuitengesetzes durch den Bundesrat widerspreche. Erst in letzter Zeit war aufsehenerd am Betreiben des Evangelischen Bundes eine Hetze gegen den Parsifalvortrag des Jesuitenpaters Hemmes eingeleitet; bezüglich des vom Regierungspräsidenten von Minden erlassenen Verbots wurde berichtet, daß dasselbe auf Veranlassung der evangelischen Geistlichkeit in Bielefeld erlassen sei. Die Kongreßdirektion Fagel in Hannover, welche die Abhaltung dieser Parsifalvorträge arrangiert hatte, erhob gegen dieses Verbot bei den höheren Instanzen. (Oberpräsident, Kultusminister und Reichskanzler) Einspruch, indem sie gleichzeitig Druckexemplare des Vortrags „Richard Wagners „Parsifal", Aufbau und Gehaltswelt des Bühnenfestspielers unter Berücksichtigung der Quellen", dargestellt von E. Hemmes S. J. (Berlin, Germania) (Gr. Mainz 1914). Am Prüfung vorlegte. Das Ergebnis dieser Prüfung war die Aufhebung des Verbots.

In dieser Aufhebung wird der „Germania" geschrieben:

Das ist nur selbstverständlich und verdient daher weiter keine lobende Erwähnung, hingegen kann man an der Verfügung des Regierungspräsidenten von Minden doch nicht so ohne weiteres vorübergehen und sie einfach ad acta zu dem übrigen tun. Dazu ist sie ein viel zu charakteristisches Aktenstück für gewisse Strömungen und Praktiken, wie sie leider in Preußen (natürlich auch bei den hellen Sachsen) noch immer existieren.

Nachdem der Reichskanzler im Reichstag es ausgesprochen hatte, daß jede kleinliche Schikane bei der Handhabung des Reichsgesetzes gegen die Jesuiten als ausgeschlossen zu gelten habe, nachdem den Mitgliedern der Gesellschaft Jesu ausdrücklich das Halten wissenschaftlicher Vorträge „gestattet" worden war, erläßt ein Regierungspräsident, obschon keiner seiner Kollegen an dem gleichen Vortrag Anstoß nahm und nehmen konnte, das Verbot des Vortrags über „Parsifal", d. h. über ein musikalisches und dichterisches Werk, das der Herr Regierungspräsident vielleicht nur dem Namen nach kennt.

Wie kommt der Herr Regierungspräsident zu einem solchen Verfahren? Es wird behauptet, und durch die Blätter ging die Nachricht, auf Beschwerde von evangelischen Geistlichen hin habe er sein Verbot erlassen. Ich bezweifle das und zwar aus folgenden Gründen: Ich kann mich nicht in die Seele eines Geistlichen, der etwas derartiges tut, hineinversetzen, ich kann absolut nicht verstehen, wieso er, und mag er auch ein noch so großer Feind der S. J. sein, sich dazu hergeben sollte, den Denunzianten zu machen, wenn ein Jesuit einen Vortrag über ein künstlerisch-wissenschaftliches Thema ankündigt, dessen Behandlung, selbst von der falschen Voraussetzung aus, die er von den Jesuiten hegt, in keiner Weise ihn oder seine Gemeindemitglieder beunruhigen kann. Ferner würde ich es nicht verstehen, wie ein Regierungspräsident auf eine derartige Anzeige hin, die, wie der erste Blick ihn belehren konnte, von einer voreingenommenen Seite herstammt, sich zu einem solchen Schritt, von dem er wissen mußte, welches peinliche Aufsehen er zweifellos erregen werde, hat hinreißen lassen. Ich setze also voraus, daß kein evangelischer Geistlicher der Anzeiger gewesen ist und daß das Verbot des Parsifalvortrages auf eigenste Willensmeinung des Herrn Regierungspräsidenten selbst zurückzuführen sein wird. Wenn man bedenkt, daß bei Erlaß des Gesetzes Krankenbesuche und stille Messen als strafgefährliche Handlungen von den leitenden Verwaltungsbehörden den Mitgliedern der S. J. untersagt wurden, wenn man ferner bedenkt, daß sich der Geistliche der preußischen Bureaukratie insgeheim freut jenen Tagen auch nicht im geringsten nur geändert hat, so kann man sich die Seelenverfassung des Herrn Regierungspräsidenten, die dies verhängnisvolle aller Verbote erzeugte, nur zu genau vorstellen.

Ich bezweifle ihn völlig unbekannt zu sein, er hat nur, aus seiner Gymnasialzeit stammt wahrscheinlich dieses Erinnern, etwas vom hl. Gral noch im Gedächtnis, und dieses Etwas genügt, um ihn zu bewegen, den Parsifalvortrag zu verbieten, da „Parsifal" selbst religiöse Gefühle erwecken kann. Daß er dadurch gegen die Verfassung des Reichskanzlers handelt, daß er dadurch die Bestimmung, Jesuiten dürfen wissenschaftliche Vorträge halten, mit Füßen und Eisenmacht verletzt und außer Kraft setzt, das ist ihm augenblicklich gar nicht bewußt gewesen. Erst heute, wo er hoffentlich auf den Minister, dem die ihm gebührende ernste Vermahnung zugekommen erhalten hat, wird es ihm klar werden, welchen groben Fehler er durch seine „originelle" Auslegung des Gesetzes begangen hat.

Es ist aber durchaus unnötig und unzulässig, daß von solchen „Originalen" das bischen Freiheit, was den Jesuiten in Deutschland gegönnt ist, zeitweise außer Kraft gesetzt werden darf. Wenn es noch eines Beispiels dafür bedurfte, um nachzuweisen, wie dringend notwendig es ist, mit dem Rest des Jesuitengesetzes sobald als möglich für immer aufzuräumen, der Herr Regierungspräsident von Minden, der über Bielefeld „herrscht", hat es geliefert! Wohin sollen wir denn kommen, wenn es in die Hand irgendeiner Verwaltungsbehörde gelegt wird, zu entscheiden, ob ein Vortrag religiösphilosophischen Charakter trägt oder nicht? Daß diese Behörden in keiner Weise für eine solche Entscheidung sich eignen, wird daraus geschlossen, das Parsifalverbot wird ihn schnell eines andern belehrt haben.

Unsere preußische Beamtenschaft ist gewiß in ihrer Art unübertrefflich, es heißt ihr aber doch zu viel zutrauen, wenn man sie für eine geeignete Instanz bei künstlerischen und wissenschaftlichen Entscheidungen nehmen will. Dazu gehören Kenntnisse, die man sich im Kommandodienst nicht aneignet, wenn man nicht von Geburt aus für sie befähigt ist. Das wird aber der geringste Teil unserer Beamten nur sein.

Der Herr Regierungspräsident hat, wider seinen Willen und seine Absicht natürlich, eine tragikomische Handlung begangen, seine ihm vorgesetzte Behörde hat sie nachträglich wieder gut machen müssen. Das ist für ihn selbst ganz gewiß nicht sehr angenehm, aber auch für die nicht, die durch derartige durch nichts notwendige Handlungen belästigt und gekränkt werden. Und das sind die Katholiken Deutschlands. Die gerade noch dem Bielefelder Vorgang aufs neue zuhören müssen: Fort mit einem Gesetz, das derartige beschämende Vorgänge im Gefolge haben kann!

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Eine neue Militärvorlage?

Auf dem Umweg über München kommt die Nachricht, daß eine neue Militärvorlage wieder in Sicht sein soll. Zu bayerischen Landtage war dieser Tage das in bestimmter Form auftretende Gerücht verbreitet, daß in kurzer Zeit Forderungen über neue Bewaffnungen der Armee kommen würden. Auch die Höhe der zu fordernden Summe will man bereits wissen, und zwar wird diese Summe mit 500 Millionen Mark angegeben. Die geplante Neubewaffnung soll der Artillerie gelten. Es wird darauf hingewiesen, daß bereits vor fünf Wochen auf Anfrage des Abgeordneten Dr. Müller-Hof der bayerische Kriegsminister Freiherr v. Kreß erklärt hatte, das bayrische Heer müsse mit dem Fortschritt der Waffentechnik gehen, und es ließe sich nicht voraussagen, wann unsere heutige Bewaffnung nicht mehr auf der Höhe der Zeit sei.

Die Gerüchte, daß für die nächste Zeit eine neue Heeresvorlage in Aussicht stehe, sind nicht ganz neu. Sie wurden vor einigen Wochen mit einer beabsichtigten Neuarmierung

---

1) Feuilleton der Euskirchener Volksgeitung G. m. b. H.

Ein Glückskind.

Roman von Moberley.

Einzig autorisierte Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

Prolog.

1.

„Nanne sie Joy! Ich möchte, daß sie glücklich sei!"

„Glücklich."

Der Mann, der an dem Bette kniete, sprach mit solcher Bitterkeit, mit so unverkennbarer Qual, daß die junge Frau, die dort auf dem Schmerzenslager lag, mühsam die Hand aufstreckte und ihm sanft und beruhigend über das gebeugte Haupt fuhr.

„Mein armer Junge; es tut mir so unendlich leid, daß es nur so kurz gedauert hat, unser Glück, aber es war wolkenlos! Denke Sie Joy, die „Freude", denn sie ist der lebendige Beweis eines glücklichen Bahres!"

Obwohl ein Ausdruck glückvollen Triumphes in der Stimme lag, die diese Worte sprach, flang sie doch sehr schwach, und selbst die geringe Anstrengung war zuviel für das arme junge Geschöpf. Müde schloß es die Augen, aber die zarten Finger umfaßten mit krampfhaftem Druck die auf der Bettdecke ruhende Hand des Mannes, so daß die Adern an ihrer eigenen Farbe gleich dicken blauen Strähnen anschwollen.

„Laß sie einmal noch zu mir kommen, bevor —"

Die Kranke schlug die Augen auf, die schwache Stimme aber vermochte nicht mehr, den Satz zu vollenden. Der am Boden knieende Mann verstand trotzdem, was von ihm verlangt wurde. Mühsam raffte er sich auf und schleppte sich durch das Zimmer zur Stelle, an der, vor dem offenen Kaminfeuer, auf niedrem Stuhle eine Wärterin saß, die ein schlafendes Kind in den Armen hielt. Die Augen der Frau waren unverwandt auf die Flamme gerichtet, denn sie fühlte, daß niemand das Recht hatte, jene beiden, die sich am andern Ende des Gemachs befanden, in dieser ernsten, bitteren Stunde zu beobachten; richte doch für beide von Minute zu Minute der Augenblick des letzten Scheidens näher heran. Das Gemach wurde nur durch die Flammen des Kamins und durch eine auf dem Tisch befindliche, verdeckte Lampe beleuchtet. Dunkle Schatten lagen in den Ecken; es war, als ob sie sich mühsam heranträngten, um den Tod, der bereits auf der Schwelle weilte, zu begrüßen.

In dem Raume herrschte eine Einfachheit, die fast an Armut grenzte. Nirgends zeigte sich auch nur der geringste Luxus; nur die ganz kleinen nutzenbringenden Gegenstände besonders sich in dem Gemach, das deutlich den Stempel der möblierten Mietwohnung an sich trug. Auch das Fenster trugen jene Strebegardinchen, die man gar so häufig Morgens gezeigt in London zu betrachten pflegt. In dem Zimmer selbst aber herrschte jene lautlose Stille, die so oft der Vorbote des herannahenden Endes ist.

Der Mann lauschte ein wenig, als er durch das Zimmer schritt, entweder weil es zu dunkel war, um jenen Weg deutlich sehen zu können, oder aber, weil die Bitterkeit, die ihn Gemüt belastete, auch seine physische Kraft brach; legte. Er fühlte sich so tief unglücklich, daß jede Lebenskraft von ihm gewichen zu sein schien. Die Hand leicht auf die Schulter der Wärterin legend, beugte er sich zu dem Kinde nieder, das sie in den Armen hielt.

„Gehen Sie mit das Kind," sprach er barsch, „Sie will die Kleine neben sich haben!"

Langsam und schwerfällig erhob sich die Frau und legte ihn das Kind in die Arme. Sie war von den vorgenannten Nächten erschöpft und als ihre Blicke jenem Manne begegneten, in denen unverhohlener Schmerz zum Ausdruck kam, trotzen auch ihr die Tränen in die Augen. Ungeschickt hielt er das Kind fest, offenbar beschränkte er, es verkehrt anzupacken und dadurch irgendwie zu verletzen. Die Kleine aber schien sich in seinen Armen ganz behaglich zu fühlen und streckte sich, als wolle sie ankeuten, daß sie sich als geborgen betrachte. Er trat jetzt an das Bett heran, kniete wieder nieder und legte das Kind neben das sterbende junge Weib, dessen Hände sich zitternd der Kleinen entgegenstreckten.

„O, Georg, ich wollte, ich könnte ihr Gesichtchen deutlich sehen," hauchte sie matt, daß man genau erkennen mußte, daß die Lebensflamme dem Erlöschen nahe war. „Wie gern, ach, wie gern möchte ich die Züge meines Kindes deutlich sehen!"

Sie war nicht mehr kräftig genug, um das kleine Menschenbündelchen an das Herz drücken zu können, und der junge Mann war es, der, wenn auch mit ungeschickter Bewegung das Kind in den Armen der Mutter bettete.

„Ich will das Licht ganz nahe hierherbringen, Du sollst sie sehen können," stieß er mit zuckenden Lippen hervor. „Die Nanne brennt so hell, und Du wirst ihre Züge deutlich erkennen."

Er sprach mechanisch, kaum wissend, was er redete. Seine Stimme hatte dabei einen pathetischen Klang, und er fühlte sich vollkommen unfähig, eine Rede zu halten, die seinem Herzen fremd war. Er konnte an nichts anderes denken, als an die Tatsache, daß jein Weib, das er so heiß liebte, sterben würde, daß sie in voller Jugendblüte dahingerafft wurde, daß sie wegen seines und ihres Kindes ihr Leben lassen mußte.

Verlieb er seinen Gedanken auch keine Worte, so waren sie doch tatsächlich vorhanden und er vermochte den Groll gegen das arme, schuldlose, sehlendende kleine Geschöpf, das seiner Mutter das Leben kostete, nicht zu bemeistern.

Das Licht flackerte infolge der Bewegung zuerst unruhig hin und her; der Mann stellte es ängstlich auf den Tisch neben die verschiedenen Gegenstände, die sich am verlassenen Abend noch und noch dort angesammelt hatten. Teilnahmslos harrte er jetzt seine Uhr an, die einsonig tickte; er sah jein Weib, und den silbernen Pfeifstift, sah auch ein paar Briefe, die er dort hatte liegen lassen, in der Absicht, sie am Morgen zu beantworten. Wie war doch alles so ganz anders geworden!

Ja, der Morgen brach jetzt an, und Marie, die noch kurz vorher so frisch und munter, so lebensfreudig gewesen, stand an der Schwelle des Todes. Seine Hände hatten nicht die Kraft, sie zurückzuhalten! Mitternacht hatte kaum geschlagen, als er, einem Wahnwitzigen gleich, zum Arzt und Geburtsfeau gestürzt war, um beide so rasch als möglich zu Marien zu bringen. Nachdem sie aber einem Kinde das Leben geschenkt, rang sie jetzt beim Morgengrauen mit dem Tode und selbst seine unerfahrenen Augen begriffen, daß dieser den Sieg davontragen würde.

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914 Faktor 22,5 Sa.

der leichten Artillerie in Verbindung gebracht, der angeblich notwendig geworden sei. In liberalen Kreisen im Reichstag begegnet das jetzt zum Münchner verbrecherischen Gerücht erregten Zweifel. Man hält es für wenig wahrscheinlich, daß die Regierung jedoch nach der Verhandlung mit so beträchtlichen neuen Forderungen an das Parlament herantreten würde. Wenn die Nachricht richtig sein sollte, daß diese Forderungen die Höhe von einer halben Milliarde Mark erreichen werden, dürfte nicht nur eine Neubewaffnung der Artillerie, sondern auch eine Vermehrung der Kavallerie in Betracht kommen. Jedenfalls wird im Reichstag erwartet, daß bei der Beratung des Militärbudgets, die bevorsteht, der Kriegsminister v. Falkenhayn in irgend einer Weise zu dem Gerücht Stellung nimmt.

Ein Gegenstück zum „Fall Zabern"

ereignete sich am Sonntag in St. Avold. Ein Arbeiter, der in der St. Avolder Brauerei Rochtschicht hatte, kam in der Frühe gegen acht Uhr in eine Wirtschaft am Markt, um sich bei der unsäglichen Bäckerei durch ein Glöschen Kirschwasser zu stärken. Ein im lokale anwesender Wachtmeister des 14. Ulanen-Regiments rief ihm laut zu: „Schluß, du säuft der Wacks schon in aller Frühe Schnaps!" Um die Wirtin nicht in Verlegenheit zu bringen, steckte der sehr vernünftige Arbeiter die Beschimpfung gnädig ein, ging aber sofort in die Wohnung des Regimentskommandeurs und beschwerte sich. Er habe, so sagte er bei, diesen Weg gemeldet, dann nicht in St. Avold ein neuer „Fall Zabern" sich ereigne. Der Oberst ließ sofort den Wachtmeister zum Verhör rufen und diktierte ihm drei Wochen Arrest zu. Die Strafe mag hart erscheinen, je ist aber ein Beweis, daß der Oberst dem Arbeiter nachsitzen konnte, wie verletzend jene Beschimpfung nach all den Vorkommnissen der letzten Monate auf den Arbeiter wirken mußte. Hätte in Zabern eine ebenso prompte Justiz gewaltet, wäre es sicherlich nicht zu den bekannten beklagenswerten Vorgängen gekommen.

Die Einführung eines Zigarettenmonopols

ist in der badischen Ersten Kammer angeregt worden, fand aber beim Finanzminister Dr. Rheinboldt keine Gegenliebe. Er führte aus:

„Als ganz letzten Male (im Jahre 1908) im Reichsschatzamt die Frage einer höheren Besteuerung des Tabaks gerüttelt worden sei, sei festgestellt worden, daß bei der weiten und vielgestalteten Tabakindustrie im Deutschen Reich die Einführung eines Tabakmonopols ausgeschlossen sei. Dieselben Bedenken bestehen gegen ein Zigarettenmonopol. Bedeutend das Zigarettensteuergesetz besteht, habe die Zigarettenindustrie in Deutschland einen solchen Aufschwung genommen, daß es heute ohne sehr große Aufwendungen kaum mehr möglich sein werde, all die vielen kleinen und großen Unternehmungen auf den Staat zu übernehmen und in ein staatliches Monopol umzumenden. Daß der Tabak schließlich eine höhere Besteuerung als bisher ertragen könne, sei richtig; das zeige auch die ganze Entwicklung der Tabakindustrie seit der letzten Steuererhebung."

Ein Handschreiben des Zaren an den deutschen Kaiser?

Der St. Petersburger Korrespondent des „Berliner Lokal-Anzeigers" teilt mit, der Zar habe ein Handschreiben an Kaiser Wilhelm abgesandt. Der sprichtsche Verkehr zwischen den beiden Monarchen sei rege und äußerst freundschaftlicher Natur. Daran werden die Mitteilungen gefnüpft, daß, im Gegensatze zu früheren Nachrichten, eine allgemeine Probemobilisation in Rußland nicht beabsichtigt sei. Zu der Verbindung mit der lebhaften internationalen Erörterung der deutsch-russischen Beziehungen während der letzten Tage wird man nicht umhin können, dieser Mitteilung des Petersburger Korrespondenten des „Berliner Lokal-Anzeiger" eine gewisse, jedenfalls eine gewollte Bedeutung beizumessen. Die bestimmte Form, in der die Mitteilung gemacht und die Stelle, an der sie veröffentlicht wird, legt die Annahme sehr nahe, daß der Korrespondent von der deutschen Botschaft in St. Petersburg — direkt oder indirekt — ermächtigt worden ist, gerade jetzt, während der russisch-deutschen Diskussionen, seine Mitteilungen zu machen. Andere Zeitungen haben erscheint in der Tat kaum denkbar. Nimmt man ihn aber an, so wurde darauf die Absicht der amtlichen deutschen Stellen hinzuweisen sein, die Spannung zwischen Berlin und Petersburg als eine unnötigerweise hervorgerufen, den friedlichen Verkehr der beiden Monarchen als eine unnötigerweise fremdnützig und damit beruhigendes Moment in den deutsch-russischen Beziehungen hinzustellen. Auf der anderen Seite soll man aus der Mitteilung, der Zar habe gerade jetzt ein Handschreiben an den Deutschen Kaiser gesandt, auch den Schluß ziehen, daß die deutsche Annahme hinsichtlich unfreundlicher russischer Absichten von Heren ernst genommen angesehen worden sei, um dem Deutschen Kaiser das Gegenteil zu versichern. Es läge auch außerhalb des Bereiches der Möglichkeit, daß der zweifellos vorhandene geweisene russische Plan einer allgemeinen Probemobilisierung aufgegeben worden sei, nachdem auf deutscher Seite Bedenken ernster Natur geäußert worden waren. Immerhin bleibt, so meint die „Deutsche Tageszeitung" abzuwarten, wie es tatsächlich mit dem Stattfinden oder Nichtstattfinden der Probemobilisierung in Rußland werden wird.

Der Erfolg einer roten Vorwache.

Unter dieser Spitzmarke jubelt die „Leipziger Volkszeitung": „Die Genossen im Bezirkrte Duisburg-Mülheim haben die Rote Woche nicht abgewartet. Sie haben bereits am vorigen Sonntag mit der Werbearbeit begonnen. Ihr Erfolg ist ganz erstaunlich groß. 1231 neue Abonnenten konnten die zum Dienstmorgen der dortigen Parteiorgan, der „Niederrheinischen Arbeiterzeitung" gewerbet. Das kleine Städtchen Mörs im Nachbarwahlkreise Mörs, Geza brachte 250 neue Abonnenten. Auch die Zahl der gewonnenen Parteimitglieder ist über alles Erwarten hoch. Wenn das so weiter geht, wird der reaktionäre Presse das Weinen und Gekreiset über den Rückgang der Sozialdemokratie ganz erheblich verdorben werden." Wie wäre es, wenn wir einmal im Verlage eine große Zentralnummer veranstalten würden? Presse und Partei würden hieraus Nutzen ziehen.

Afrika.

Innere Kämpfe in Abessinien.

Addis Abeba, 9. März. In der Provinz Zigre sind erneut die alten Fehden um die Vorherrschaft zwischen den Häuptern der Provinz ausgebrochen. Die Fürsten waren nach Addis Abeba berufen worden, um der Krönung des Ribsh Joelis beizumohnen und sich wegen der schweren Anklagen gegen sie zu verantworten, welche die einen gegen die andern gerichtet hatten. Da aber jedes Stammesoberhaupt fürchtete, sein Land auf Gnade und Ungnade dem andern zu überlassen, brach die Fehde aus. In dem ersten Kampfe schlug der Dedjchas Gobre Selassie den Abna den Ras Sahat von Adigrat, der in der Schlacht getötet wurde. In einem zweiten Kampfe wurde der Dedjchas Gobre Selassie von dem Dedjchas Sium, dem Vasalle geschlagen. Die Regierung von Addis Abeba benachrichtigte Ras Wolde Georgis von Amara, sich nach Zigre zu begeben, über das er die Oberhoheit als sind die Ordnung wiederzugestellen.

Aus den Parlamenten.

Reichstag.

Am Montag wurde die Generaldebatte zum Kolonialetat fortgesetzt. Die Hauptrede hielt Staatssekretär Dr. Solf. Sein Urteil über die Entwicklung der Kolonien ist sehr optimistisch: Gegen den Arbeitsmangel sicherte er entschiedene Maßnahmen vor, und über die Bejeitigung der Hauptfloverei versprach er so schnell wie angängig durchzuführen. Die Missionen anerkannte er als die Hauptkulturträger der Kolonien. Dabei widmete er dem in Deutsch-Ostafrika gestorbenen P. Brauer einen ehrenden Nachruf. Den Schluß der Sitzung bildete eine stundenlange abfällige Kritik der Kolonialverwaltung durch den Abg. Henke (Soz.).

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus wurde am Montag nach einer außergewöhnlich langen Sitzung mit der zweiten Lesung des Handelsstatts fertig. Man sprach ausführlich über Kinoreform, Heilsgehilfen, Wörtenbetrieb, Fortbildungsschulen usw. Am Dienstag wird der Etat der Bergverwaltung verhandelt.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Der Ministerpräsident von Albanien.

Durazzo, 9. März. Fürst Wilhelm von Albanien hat Turkhan-Pascha das Amt des Ministerpräsidenten angeboten. Turkhan-Pascha hat sein Eintreffen in Durazzo für den 12. März angekündigt.

Turkhan-Pascha, der bisherige Botschafter in Petersburg, weilte seit sechs Tagen in Konstantinopel. Er erwägte damit, entweder als Botschafter neuerdings Verwendung zu finden oder in den Senat berufen zu werden. Turkhan stammt aus vornehmem albanesischem Geschlecht. In Petersburg verbrachte er während sieben Jahren die Türkei, er war am Zustande äußerst beliebt, und es fehlte von dieser Seite nicht an Bemühungen, ihn dort zu erhalten. Turkhan gilt als ausgesprochener Russophile. Die Berufung des etwa 70 Jahre alten Staatsmannes nach Albanien wird mit russischen Einflüssen in Zusammenhang mit dem Petersburger Aufenthalt des Fürsten von Albanien in Verbindung gebracht.

Die Epirusfrage. — Die Räumung von Nordepirus.

Athen, 7. März. Der ganze Bezirk von Kolonia in heute der albanesischen Gendarmerie übergeben worden. Die griechischen Truppen sind nach Keskowik abgezogen. Der Metropolit Velas, ein Mitglied der autonomen Regierung von Epirus, hatte sich noch Kolonia begeben wollen, um dort die Autonomie zu proklamieren, wurde aber von den griechischen Behörden daran gehindert und festgehalten.

Paris, 9. März. Nach einer Meldung aus Athen sollen die Vertreter von Griechenland und Italien dem griechischen Minister des Aeußern den Gesichtspunkt ihrer Regierungen in der Epirusfrage bekanntgegeben haben. Sie hätten mitgeteilt, daß Griechenland und Italien in Epirus den Grundsatz der Gleichberechtigung der Religionen und Sprachen zulassen, ferner daß sie Gerichtsbeziehungen zugeben würden, sobald die Räumung beendet sei. In betreff der örtlichen Gendarmerie seien Griechenland und Italien damit einverstanden, daß sie aus Ortsangehörigen gebildet werde.

Die bulgarischen Sobranje-Wahlen.

Sofia, 9. März. Ueber die Ergebnisse der Wahlen in den Bezirken der Städte liegen bereits ziemlich genaue Berichte vor. Danach erlangte die Regierung in diesen Wahlkreisen eine große Mehrheit. Die sozialistischen Parteien hat die Niederlage erlitten, dagegen erscheint es schon jetzt sicher, daß die demokratische und die nationale Partei eine Verstärkung erfahren und in der neuen Sobranje besser vertreten sein werden, als in der letzten. Die endgültigen Ergebnisse werden erst morgen bekannt sein.

Sofia, 9. März. Nach amtlichen Meldungen sollen der Regierung bisher 100 Sobranjesitze gesichert sein; auf einige weitere soll sie nach rechnen. Die Bauernschäuler dürften über 50, die Demokraten auf 30 Sitze erobern; die Sozialisten verlieren bedeutend.

Literatur, Kunst, Wissenschaft.

Neue bayerische Münzen.

Nach der Bestimmung des Reichsmünzengesetzes tragen die Goldmünzen und die Silbermünzen zu mehr als einer Mark auf der Vorderseite das Bildnis des Landesherrn, bzw. des Hohenzollernschen der freien Städte. Auf Grund dieser gesetzlichen Vorschrift werden bisher die bayerischen Münzsorten auf der bayerischen Münzstätte mit dem Bilde des Königs Otto von Bayern geprägt. Hiervon wurde nur einmal, nach dem mit der Verwaltung des Bundesrats, eine Ausnahme gemacht, als zur Feier des neunzigsten Geburtstages des Prinzregenten Luitpold Denkmünzen mit dessen Bildnis zur Ausgabe gelangten. Infolge der Uebernahme der Regierung durch den Prinzregenten Luitpold III. von Bayern sind nunmehr die auf der bayerischen Münzstätte herzustellenden Münzen mit dem Bildnisse des neuen Landesherrn zu versehen.

Dem Wingen ist ein Entwurf zugrunde gelegt, der der Kunstschmied des Professors Wieser in München entfaltet. Nach diesem Entwurfe wurden die Prägestempel, deren Herstellung eine peinlich sorgfältige Arbeit erheischt, beim Kgl. Hauptmünzamte gefertigt. Die Münzen zeigen das Bildnis des Königs in wahrgetreuester, durchaus ähnlicher Ausführung. Der Kopf, der nach links gewandt und in der bei bayerischen Prägungen üblichen Form dargestellt ist, hebt sich trefflich vom Untergrunde der Münzen ab. Um einen künstlerischen Abschluß zu erzielen, ist bei den Silbermünzen die umrahmende Schrift in größeren und charakteristischeren Lettern wie bisher angebracht worden. Die Rückseite der Münzen trägt, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, den Reichsadler in der gewohnten Ausführung.

Zunächst wurde mit der Herstellung der neuen Fünfmarkstücke begonnen, die demnächst dem Verkehr übergeben werden sollen. Alsdann wird die Prägung von Zwanzigmarkstücken folgen, von denen allerdings ein großer Teil bei der Reichsbank zurückbehalten werden wird. Späterhin kommen die Dreimarkstücke und Zweimarkstücke zur Ausgabe. Da das allen diesen Münzsorten — nur mit der Herstellung von Zehnmarkstücken ist für die nächste Zeit nicht zu rechnen —, Neuprägungen in großem Umfange vorgesehen sind, wird das Publikum bald reichliche Gelegenheit haben, sich in den Besitz der neuen Münzen zu setzen. Bei der künstlerisch gediegenen Ausführung dieser Münzen ist nicht zu bezweifeln, daß sie in allen Kreisen der Bevölkerung Anklang finden werden.

*

Italien — das Land des Marmors.

Welche Bedeutung der Marmor für Italien besitzt, geht daraus hervor, daß der Wert des in den Steinbrüchen im Jahre 1912 gewonnenen Marmors 25,9 Millionen Lire betrug. Insgesamt waren es 522 088 Tonnen, so daß die Tonne einen Durchschnittswert von 49,62 Lire besaß. Der größte Teil dieser Menge, fast 450 000 Tonnen im Werte von 22,7 Millionen Lire, stammte aus den berühmten Brüchen von Massa-Carrara. Es liegt auf der Hand, daß ein sehr großer Teil des Marmors den Weg ins Ausland findet. Im Jahre 1912 wurden, wie die „Bauwelt" mitteilt, aus dem Hafen der Apuanischen Alpen 327 000 Tonnen ausgeführt, davon nur 17 000 Tonnen in bearbeitetem Zustande. Den besten Markt bildet das Land der Dollars, die Vereinigten Staaten, die 1912 55 000 Tonnen bezogen. Südamerika erhielt 43 000 Tonnen, England 31 000 Tonnen, Frankreich 35 000 Tonnen, Belgien ist mit 27 000 Tonnen vertreten, die aber wohl ebenso wie die 15 000 Tonnen zum Teil Durchfuhr sein dürften. Die Kosten der Anfuhr nach Holland in Hohe von 15 000 Tonnen gingen Niederlage erlitten, dagegen erscheint es schon jetzt sicher, daß die demokratische und die nationale Partei eine Verstärkung erfahren und in der neuen Sobranje besser vertreten sein werden, als in der letzten. Die endgültigen Ergebnisse werden erst morgen bekannt sein.

Sofia, 9. März. Nach amtlichen Meldungen sollen der Regierung bisher 100 Sobranjesitze gesichert sein; auf einige weitere soll sie nach rechnen. Die Bauernschäuler dürften über 50, die Demokraten auf 30 Sitze erobern; die Sozialisten verlieren bedeutend.

Provinzielles und Vermischtes.

Mechernich, 9. März. Ein jugendlicher Arbeiter kam auf dem hiesigen Biebergewerke zu nächtlicher Zeit die Kaiser zweier Kippwagen, so daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Köln, 9. März. Eine schreckliche Mordtat wurde im Mai vorigen Jahres in Wilhelm-Mark verübt. Die unmündige Tochter des Bergmanns Peter Klein fand am abends, kurz nachdem das Kind zu Bett gegangen war, tot im Schlafzimmer. Als der Tat verdächtig wurde der Bergarbeiter Otto Klein, der Onkel des ermordeten Kindes, am Morgen nach dem Morde verhaftet. Nach zehnmonatiger Untersuchungshaft, in der er jede Tat leugnete, hatte er sich heute vor dem Schwurgericht zu verantworten. Auch jetzt bestreitet er jede Schuld. Nach den Zeugenaussagen machte der Angeklagte mehrere unzutreffenden Angaben. Der Angeklagte tritt sehr sicher und entschieden der Behauptung des Bundesrats, eine Ausnahme gemacht, als zur Feier des neunzigsten Geburtstages des Prinzregenten Luitpold Denkmünzen mit dessen Bildnis zur Ausgabe gelangten. Infolge der Uebernahme der Regierung durch den Prinzregenten Luitpold III. von Bayern sind nunmehr die auf der bayerischen Münzstätte herzustellenden Münzen mit dem Bildnisse des neuen Landesherrn zu versehen.

Dem Wingen ist ein Entwurf zugrunde gelegt, der der Kunstschmied des Professors Wieser in München entfaltet. Nach diesem Entwurfe wurden die Prägestempel, deren Herstellung eine peinlich sorgfältige Arbeit erheischt, beim Kgl. Hauptmünzamte gefertigt. Die Münzen zeigen das Bildnis des Königs in wahrgetreuester, durchaus ähnlicher Ausführung. Der Kopf, der nach links gewandt und in der bei bayerischen Prägungen üblichen Form dargestellt ist, hebt sich trefflich vom Untergrunde der Münzen ab. Um einen künstlerischen Abschluß zu erzielen, ist bei den Silbermünzen die umrahmende Schrift in größeren und charakteristischeren Lettern wie bisher angebracht worden. Die Rückseite der Münzen trägt, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, den Reichsadler in der gewohnten Ausführung.

Zunächst wurde mit der Herstellung der neuen Fünfmarkstücke begonnen, die demnächst dem Verkehr übergeben werden sollen. Alsdann wird die Prägung von Zwanzigmarkstücken folgen, von denen allerdings ein großer Teil bei der Reichsbank zurückbehalten werden wird. Späterhin kommen die Dreimarkstücke und Zweimarkstücke zur Ausgabe. Da das allen diesen Münzsorten — nur mit der Herstellung von Zehnmarkstücken ist für die nächste Zeit nicht zu rechnen —, Neuprägungen in großem Umfange vorgesehen sind, wird das Publikum bald reichliche Gelegenheit haben, sich in den Besitz der neuen Münzen zu setzen. Bei der künstlerisch gediegenen Ausführung dieser Münzen ist nicht zu bezweifeln, daß sie in allen Kreisen der Bevölkerung Anklang finden werden.

*

Italien — das Land des Marmors.

Welche Bedeutung der Marmor für Italien besitzt, geht daraus hervor, daß der Wert des in den Steinbrüchen im Jahre 1912 gewonnenen Marmors 25,9 Millionen Lire betrug. Insgesamt waren es 522 088 Tonnen, so daß die Tonne einen Durchschnittswert von 49,62 Lire besaß. Der größte Teil dieser Menge, fast 450 000 Tonnen im Werte von 22,7 Millionen Lire, stammte aus den berühmten Brüchen von Massa-Carrara. Es liegt auf der Hand, daß ein sehr großer Teil des Marmors den Weg ins Ausland findet. Im Jahre 1912 wurden, wie die „Bauwelt" mitteilt, aus dem Hafen der Apuanischen Alpen 327 000 Tonnen ausgeführt, davon nur 17 000 Tonnen in bearbeitetem Zustande. Den besten Markt bildet das Land der Dollars, die Vereinigten Staaten, die 1912 55 000 Tonnen bezogen. Südamerika erhielt 43 000 Tonnen, England 31 000 Tonnen, Frankreich 35 000 Tonnen, Belgien ist mit 27 000 Tonnen vertreten, die aber wohl ebenso wie die 15 000 Tonnen zum Teil Durchfuhr sein dürften. Die Kosten der Anfuhr nach Holland in Hohe von 15 000 Tonnen gingen Niederlage erlitten, dagegen erscheint es schon jetzt sicher, daß die demokratische und die nationale Partei eine Verstärkung erfahren und in der neuen Sobranje besser vertreten sein werden, als in der letzten. Die endgültigen Ergebnisse werden erst morgen bekannt sein.

Sofia, 9. März. Nach amtlichen Meldungen sollen der Regierung bisher 100 Sobranjesitze gesichert sein; auf einige weitere soll sie nach rechnen. Die Bauernschäuler dürften über 50, die Demokraten auf 30 Sitze erobern; die Sozialisten verlieren bedeutend.

Mülheim, 10. März. Der von einem Kutzenbahl überfahrene Bergmann Heinrich Hoffmann, der verletzte Verkehrsbeamte Pfarrer Hebel ist nun so weit wieder hergestellt, daß er heute aus dem St. Hedwigs-Krankenhause entlassen werden konnte. Sein Frattionskollege, Geistlicher Rat Pütz, der damals auch von dem Kutzenbahl überfahren wurde, konnte schon vor einiger Zeit als geheilt aus dem Krankenhause entlassen werden.

Bonn, 10. März. In einem umfangreichen Fabrikgebäude der Lithographischen Anstalt und Buchdruckerei von Gebrüder Weigandt brach heute morgen 3 Uhr Großfeuer aus, welches das Gebäude vollständig einäscherte. Unter den Trümmern wurden die verkohlten Leichen von fünf Personen aufgefunden. Eine sechste Person wird vermißt.

Innsbruck, 9. März. Heute nachmittag fand in Trafoi in Anwesenheit eines Vertreters des Erzherzogs Friedrich, des Landesverteidigungsministers Georgi und des Statthalters sowie zahlreicher militärischer Würdenträger das Leichenbegängnis der vierzehn Opfer der Lawinenkatastrophe statt. Am Grabe widmete der Innsbrucker Korspondent dem Toten einen ergreifenden Nachruf.

Paris, 10. März. Aus Havre wird gemeldet: Der Postdampfer Rochambeau brachte gestern den Kapitän des Segelschiffes La Tour d'Auvergne, Ducos, jedoch Schiff am 23. Oktober v. J. auf der Fahrt von Tahiti bei den Palmerston-Inseln gestrandet war, nach Hause. Ducos hatte mit seiner Mannschaft 98 Tage auf einer völlig verlassenen Insel verbracht. 60 Tage lang leben die Schiffbrüchigen von den Vorräten ihres Schiffes, den Rest der Zeit von Fischen und Kokosnüssen. Erst am 29. Januar d. J. wurden sie von dem strenger Hitze ausgenommen, der von Tahiti abgesandt worden war, um das verschollene Segelschiff zu suchen.

St. Louis, 10. März. Das gestern durch Feuer zerstörte Gebäude, in dem sich die Räume des Missouri Athletic Clubs befanden, war Eigentum der Boatmens Bank. Die Beamten der Bank erklärten, daß die Stahlkammer 1 276 000 Dollar Wertpapiere enthalten, bes sie noch unversehrt vorzufinden hoffen, sobald die Brandtrümmer sich abgekühlt haben. Wie jetzt erklärt wird, beträgt die Zahl der Vermißten über 90.

„Ihr Kündigungsgrund. Marx, das Mädchen für alles bei einer Familie, in der sich die Familienmitglieder untereinander nicht gerade liebevoll behandeln, hat gekündigt. „Also Sie wollen gehen," sagt die Dame bedauernd. „Warum denn eigentlich? Haben wir Sie nicht immer so wie einen von der Familie behandelt?" — „Ja, Gnädige," sagte Marx, „deswegen gehe ich ja gerade."

*

Hochwasser.

Köln, 10. März. Der Rhein ist seit gestern noch um 59 cm gestiegen. Die Pegelhöhe betrug heute vormittag 6.34 Meter. Das Wasser ist in die tiefgelegene Hafenpaße eingedrungen und hat unterhalb Köln bei Wesel weite Flächen Wiesen und Felder überschwemmt. Da dem Oberrhein und den Nebenflüssen Fallen des Wassers gemeldet wird, dürfte auch hier bald die Hochflut zum Stillstand kommen und die Hochwassergefahr vorüber sein.

Bonn, 10. März. Der Rhein hat hier einen Pegelstand von 3.40 m erreicht. Er ist seit einigen Stunden aber nicht mehr gestiegen. An einigen Stellen des Rheinufers ist der Zufluß am Strom überflutet.

Neuwied, 10. März. Alle Schiffsgüterkampen und viele steller stehen unter Wasser. Der Stadtbadeteich nach Weißenthurm ist bereits eingeleitet worden.

Koblenz, 10. März. Seit gestern ist der Rhein um 1 gegangen um 48 cm gestiegen, er hatte heute früh einen Pegelstand von 5.80 m. An der Ehrenbreitsteiner Seite mußte die Schiffsbrücke zum vierten Male verlängert werden, was seit Jahren nicht mehr dagewesen ist. Die Mosel ist fünfdisch noch um 2 cm. Der Kanber Pegel gelgte gestern abend 5.10 m. Die Obermosel fällt langsam.

Lokales.

Euskirchen, 11. März 1914.

* Am heutigen Tage haben wir hier Vieh- und Pferdemarkt. Zu solchen Märkten pflegen sich seit Jahren Zigeuner aus allerlei Gegenden einzufinden — der Himmel weiß, wie dieses Volk seine Geschäfte auf derartigen Märkten macht, denn ein ordentlicher Mensch wird sich doch nur unsemnhstnesie auf ein Geschäft mit jahrendem Volk einlassen, wo doch die geringste Garantie bei transaktionsschiffen vorliegt. Also auch gestern kamen bereits mehrere Zigeuner mit wild aussehenden Gestalten, Männer, Weiber und vielen Kindern, hier an und lagerten auf dem Kronaturmplatze. Von verschiedenen ländlichen Bürgermeisterämtern war die heiige Polizeiverwaltung in Kenntnis gesetzt worden, daß sich u. a. ein gewisser Peter Martens einfinden werde, der wegen verschiedener Diebstähle, Wesserstechereien usw. seit 13 Jahren steckbriefsich verfolgt wird. Bei Meissen der Wagen erzählt sich die Nichtigkeit dieser Angaben. Als die Polizeibeamten nun zur verhaftung schreiten wollten, entsprang sich ein fürmlicher Kampf mit der Zigeunerbande, worum sich Weiber und Kinder beteiligten. Es gelang jedoch bald, den Martens zum Weib zu fassen und zum Gefängnis zu bringen. Als man die Kinder aus dem Wagen holen wollte, war abermals ein Widerstand zu überwinden: eine riesige Dogge bisst zähnefleschend Wacht vor der Türe — Hungerhund wurde der Hund von einem Polizeibeamten erschossen, worauf die vier Kinder von 6—9 Jahren den Waisenhausschwestern zu einstweiligen Pflege übergeben wurden. Bei der Verwohnung des Martens kamen ganz unerhörtige Sachen zutage. Seine Frau war schon lange tot und seitdem lebte Martens in wilder Ehe mit einem Weibe, das ihrem Manne, einem Zigeuner, entlaufen war. Die vier unehelichen Kinder wie auch ein 14jähriger Junge der angetrauten Frau haben noch keine Schule gesehen. Weder das Geburtsdatum der Kinder noch wo dieselben zur Welt kamen, kann angegeben werden, alle sind „auf der Reise geboren". Ohne jegliche Papiere treiben sich die ganze Sippe umher. Es ist wirklich gut, daß eine solche Gesellschaft endlich einmal gefaßt wurde. Zu bedauern ist nur, daß die Landorte so viel von diesen Menschen zu leiden haben; meist ist dort ja nur ein Polizeibeamter oder auch gar keiner vorhanden — was will man da machen? Wie gefährlich diese Menschen sein können, hat sich gestern noch hier gezeigt; trotzdem der verhaftete Martens an einer Bandwurmkur litt, schlug er den ihn abführenden Polizeibeamten mit der freien Faust heftig ins Gesicht, daß der Beamte zur Erde stürzte und Helm und Aktenmappe umherflogen. Es wird wohl diese Bande wenigstens für einige Zeit unschädlich gemacht werden. Martens ist schon 17 mal vorbestraft.

An Wasch- und Putztagen

helfen Maggi's Suppen die Reste arbeit wesentlich erleichtern. Nur mit Wasser kurze Zeit gekocht, geben sie delikate Suppen. Mehrere 40 Sorten.

Oeffentl. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung

am Freitag den 13. März 1914., nachmittags 5 Uhr,

im Sitzungssaale des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Bodenverkaufs-Angelegenheit.
3. Schlachthaus-Etat für 1914.
4. Vorläufige der Verwaltungsetaten der Sparkasse für 1914.
5. Nachsatz Hartmann-Angelegenheit.
6. Umsatzsteuer-Ermäßigungsanträge.
7. Ankauf und Austausch von Grundstücken.
8. Vertrag mit der Straßenbahnverwaltung betr. Elektrizitätslieferung.
9. Vertrag mit der Provinzialverwaltung über eine Rinnenanlage an der Gerberstraße.
10. Vergebung der Leichenfuhren.

Euskirchen, den 10. März 1914.

Der Bürgermeister: Dissé.

Lohschlag-Verkauf.

Am Montag den 16. d. M., nachmittags 1 Uhr, wird bei dem Wirte Anton Everßheim zu Wißkirchen seitens der Gemeinde Wißkirchen

ein Lohschlag in 8 Losen

auf dem Abtrieb verkauft.

Satzvey, den 7. März 1914.

Der Bürgermeister,
Meul.

Der Arzt hatte sich der einzigen Angehörigen Kleinchen entfernt, und Georg wußte gar nicht mehr, was der gütige, wohlwollende Mann zu ihm gesprochen hatte. Er erinnerte sich nur dunkel, daß von dem Arzt gehört zu haben, er werde wiederkommen und irgend ein Medikament mitbringen. Von all dem andern hatte er nichts begriffen, denn in den Zügen des Arztes hatte er gelesen, daß er den Fall für einen ganz hoffnungslosen halte.

Nichts ließ sich machen, gar nichts, so viel stand fest. Er wußte das gelassene Urteil dahinsterben lassen, gerade jetzt, da sich das Leben am schönsten und besten für ihn gestaltet hatte. Das Furchtbare und Entsetzliche der Lage überwältigte den Unglücklichen. Wieder sank er an dem Lager in die Knie und preßte seine Lippen auf die zuckende Hand, die das Kind umschlungen hielt.

„Ich will, daß sie glücklich werde," hauchte die Sterbende. „All die Monate, bevor sie das Licht der Welt erblickte, war mein ganzes Sinnen nur auf ihr Glück gerichtet, und das Jahr, das wir genossen, ach, Georg, dieses Jahr war doch das Preises wert!"

Er bob das Haupt empor und blickte auf ihr weißes, süßes Antlitz, blickte in die grauen Augen, die seinen Himmel ausmachten. War es der Ausdruck seines jungen Gesichts, war es die Verzweiflung, die aus seinen Blicken sprach, wie dem auch sein mochte, krampfhaft richtete sich die Kranke auf und legte die Hand auf sein Haupt, als wolle sie ihm Trost spenden. Der mütterliche Instinkt, der bei ihrer Liebe zu Georg eine so große Rolle gespielt, brach sich auch jetzt, in dieser Stunde seines Schmerzes, erneut Bahn.

„Ich wollte, ich brauchte nicht von Euch fortzugehen. Die Trennung fällt mir so schwer. Aber unser Kind wird Euch trösten, Georg. Dein und mein Kind!"

Trotz der zunehmenden Schwäche klang wieder etwas wie Triumph aus ihrer Stimme.

„Ich will das Kind nicht," stieß er leidenschaftlich hervor, indem er ihre Hand mit Küssen bedeckte. „Was kann mir die Kleine gelten, wenn sie Dich gestohlen hat? Ich brauche sie nicht, ich brauche nur Dich, mein Lieb, Dich ganz allein!"

„Ich wollte," stammelte sie, doch ihre Kraft versagte plötzlich und sie versank in tiefes Schweigen. Mit geschlossenen Augen lag sie in den Kissen und man hörte nichts als das gleichmäßige Ticken der Uhr auf dem Tisch und den Lärm auf der Straße. Das Sicht warf seinen Schatten über das Bett und die Wärterin, die während der letzten Augenblicke als stumme Zeugin in der Ecke gestanden, trat nun rasch und geräuschlos an die Seite der Sterbenden. Sie faßte mit der Hand nach deren Puls.

„Sie — — ?" Nur dieses eine Wort war über die Lippen der Wärterin gekreten, als die Kranke plötzlich die Augen aufschlug und dem Manne, der sich zu ihr niederbeugte, voll ins Gesicht sah.

„Sei nicht traurig, Georg, mein Geliebter, Du und ich, wir haben ein so schrankenloses glückliches Jahr miteinander verlebt — " Sie hielt inne, tastete mit der Hand nach dem Köpfchen des Kindes, das in ihren Armen ruhte, und fuhr dann fort: „Ich möchte, daß mein kleines Mädchen glücklich werde!"

Wieder herrschte beklemmende Stille im Gemach, die erst durch die Rückkehr des Arztes unterbrochen wurde. Sein erfahrenes Auge begriff die Lage sofort und mit einem mitleidigen Blick auf den friedlen Mann machte er der Wärterin ein Zeichen, das Kind aus den Armen der Toten emporzuheben, wobei er selbst seine Hand auf Georgs Schulter legte.

„Lieber junger Freund, es ist alles vorbei. Sie hatte nicht die Kraft, weiterzuleben. Wollte Gott, ich konnte Ihnen Worte des Trostes sagen!"

Der junge Mann, der bisher regungslos an dem Lager gekniet hatte, richtete sich auf und blickte verzweifelnd zuerst zu dem Arzt hinüber, dann auf die leblose Gestalt der jungen Frau, deren Lippen noch ein glückliches Lächeln umspielte.

„Das Kind hat sie getötet," sprach er mit verzweifelnsvoller Bitterkeit, „und sie war doch mein ganzes Lebensglück. Helfen!"

„Still, still, mein armer Freund," unterbrach ihn der Arzt heftig. „Alles ruht in Gottes Hand, das Kind wird einst Ihr Trost, Ihr Glück sein!" „

Ein lautes, bitteres Lachen war die Antwort auf diese gutgemeinten Worte.

„Mein Glück ist tot," entgegnete der junge Mann. „Ich verlange nicht, daß Kind im Leben wiedergutsehen. Bringt Sie es fort! Geben Sie ihr den Namen, den die Mutter ausgewählt; sie soll Joy heißen, „Freude", ich aber will das unselige Kleine Geschöpf nie wieder sehen, nichts von ihm hören; es hat die Mutter getötet; und sie war mein ganzes Glück, mein Leben! Nehmen Sie das Kind mit sich fort!"

Ohne dem so guten, wohlwollenden Arzt auch nur einen Blick zu gönnen, ohne die teure Gestalt auf dem Bett noch einmal anzublicken, wankte der junge Mann mit schwerfälligen Schritten der Türe zu, öffnete sie und bedeckte es gar nicht, als sie geräuschvoll ins Schloß fiel. — — —

„Armer junger Mensch," sprach der Doktor Torlon nachmittag. „und armes kleines Mädchen," fügte er mit einem Blick auf das Kind hinzu, das in den Armen seiner Wärterin lag. „Welch fürchterlicher Lebensanfang! Aber, obgleich ihr Dasein mit einer Tragödie beginnt, soll die Kleine „Joy, die Freude" genannt werden. Bringt sie Deinem Schicksal zum Trotze! Armer junger Vater, armes kleines Mädchen!"

2.

„Rachel, ich glaube wirklich, das wäre das richtige!"

Rachel Sterne aber summierte die Milchrechnung und blickte verwundert in das erregte Kritik ihrer Schwester.

„Was soll das richtige sein, Sophie, und weshalb freust Du Dich so?" sagte sie, ohne von ihrer Arbeit aufzusehen.

„Du bist nicht gerade eine große Verantwortung, wenn auch eine große Freude!"

„Ich bin das Inserat sorgfältig von Anfang bis zu Ende zweimal durch, dann hob sie den Blick und sah der Schwester ungewandt ins Gesicht.

„Jedenfalls wäre es eine große Verantwortung, wenn auch eine große Freude!"

„Die Freude ist doch sicherlich vorwiegend und wir haben doch immer gesagt, Rachel, daß es ein Glück wäre, ein Kind lieben und betreuen zu dürfen, nicht wahr? Dieses Inserat aber erscheint mir fast wie eine Antwort auf alle unsere Wünsche. Wir sind nicht arm, Rachel, und — nenne es immerhin sentimental, jumeilen aber ist es mir, als könnte ich den Wunsch, ein junges Element im Hause zu haben, gar nicht länger bezähmen."

(Fortsetzung folgt.)

tromm

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914

Faktor 22,5

Sa.

Populär-wissenschaftliche Vorträge

im Saale des Herrn C. Joisten.

Donnerstag (nicht Freitag), 12. März, abends 8 Uhr:
Herr Hofrat O. Beck aus Bonn:

Ernst und Scherz

in süddeutschen Dichtungen (Rezitationen).

Karten zu 1 Mk., für Schüler zu 50 Pfg., sind zu haben in der Buchhandlung Zimmermann, Joisten sowie an der Kasse.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein das Komitee.

Automobil-Vermietung.

Geschlossene und offene Wagen.
Johann Schäfer, Oststraße 2. Fernruf 314.

Michael Fink, Euskirchen, Bendenstraße 31.
Spezial-Geschäft
für Bodenbeläge und Wandbekleidungen aus Platten aller Art für Küchen, Badezimmer, Klosetts, Laufbrunnen usw.
Kostenanschlag und Muster frei.

Euskirchens elektrotechnische Anstalt
Telephon 309 C. Waver Kirchstraße 9
Erstes und ältestes Spezialgeschäft für Euskirchen und Umgegend.
Stets großes Lager in Bedarfsartikel für Stark- und Schwachstrom.
Übernahme von elektr. Licht- u. Kraftanlagen jeden Umfanges sowie allen vorkommenden Reparaturen und Erweiterungen.
Großes Lager in
Osram-Drahtlampen.

Kartoffelgroßhandlung
Bernh. Goldbach
Euskirchen. Fernsprecher 176.
Offeriere:
Speisekartoffeln, gelbfl. Industrie und schmackhafte Nieren.
Zur Saat: Echte Thüringer Früh-Nieren sowie Industrie aus Westpreußen
zu billigsten Preisen. Bei Waggonteilladungen und Wiederverkäufern extra Preise.

Euskirchener Fischhalle.

Empfehle für die Fastenzeit, von täglich frischen Zufuhren in strammer Eispackung direkt von der See, lebendfrischen Schellfisch von 20 Pfg. per Pfd., Kabeljau von 25 an, feinster Seelachs 20, Großer Knurrhahn 25, Portionsschellfisch 25, feine frische grüne Heringe 15, bei größeren Abnahmen billiger, extra feiner jütländer Angelschellfisch, hochfeinen fetten Kabeljau von 35 an, Rotzungen, Schollen, Bresem, Hecht, schneeweiß gewässerter Stockfisch 30, süße holländische Bratbückinge von 5 an, echte fette gefüllte etwas teurer, jeden Tag frisch eintreffende Kieler Sprotten ¼ Pfd. 20, Rohesser von 5 an, echte Kieler 3 St. 20, Lachsmakrelen, Makrelbückinge, Fleckheringe, geräucherten Schellfisch, Dorsch, feinsten Lachsaufschnitt ¼ Pfd. 40, Aal. Aus der Marinierei empfehle Bismarckheringe, Senfheringe, Rollmöpse, marinierte Heringe St. 8, Sardinen, Sardellen, Sardinen in Oel, Hering in Gelee 40, täglich frisch gebackene Fische und Fischkoteletts. Alle nicht angeführten Artikel stets frisch und zu bekannt billigen Preisen.

Ignatz Schneider, Klosterstraße Nr. 4 Telephon 216.
Eigene Fischräucherei am Platze.

Regulierung der Erft bei Kirspenich.

Die Arbeiten für die Regulierung der Erft bei Kirspenich sollen vergeben werden. Sie bestehen in
rund 4000 cbm Erdaushub, rund 1500 qm Bruchsteinpflaster, 4250 qm Rasendeckung und Herstellung von 4 Kaskaden.

Angebote sind mit der Aufschrift: „Erftregulierung" verschlossen und portofrei bis zum 25. März d. J., 10½ Uhr vormittags, an das Königl. Meliorationsbauamt zu Bonn einzureichen. Die Eröffnung erfolgt daselbst in Anwesenheit der erschienenen Bieter. Die Verdingungsunterlagen sind gegen 1 Mk. bar von der genannten Behörde zu beziehen, die auch nähere Auskunft erteilt.

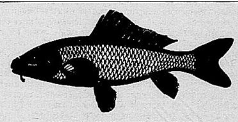
Münstereifel, den 9. März 1914.

Namens der Ausführungskommission.
Schumacher.

Für diese Woche empfehle:
Allerfeinsten Schellfisch, prima Kabeljau, Rotzungen, Schollen, Knurhahn, Seeforellen, gewässerten Stockfisch sowie alle anderen Fischarten in nur prima bester Ware.
Kasp. Mirgel Ww.,
Am Markt 7. Euskirchen. Telephon 157.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"
Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)
Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien
Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Heine's Goldthorpe
Saat-Gerste
(Erste Nachzucht) bietet an zu Mk. 24.00
Malzfabrik Grouven
Euskirchen.



Für die Fastenzeit empfehle:
Prima Schellfisch, Kabeljau, Schollen, Forellen, gewäss. Stockfisch, süße Brat-Bückinge, Rohesbückinge, Kieler Sprotten per Kiste eine Mark, große Kiste 1.20 Mark, prima Heringe.
P. Tüttenberg
Markt 6. Euskirchen. Markt 6.

Chemische Waschanstalt, Färberei und Plissé-Brennerei mit Dampfbetrieb
Peter Stein - Düren
empfiehlt sich im Reinigen und Färben aller in das Fach schlagenden Artikel.
Mittwochs eingelieferte Sachen können Samstags abgeliefert werden, und Samstags eingelieferte Sachen können Mittwochs abgeliefert werden.
Alle Sachen können abgeholt und wieder zurückgebracht werden.
Telephonruf Nr. 377 u. Annahmestelle bei
Geschw. Ruland
Herren- und Damenschneiderei
Euskirchen, Commernerstr. 6.
Ausbesserungen können mit übernommen werden.

Niederlage in Euskirchen bei:
Gebr. Hauffels, Inh. Klee, Bahnhofstr. 11.
Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.
Herzoglich Schleswig-Holstein'sche Kakao-Gesellschaft Wandsbek.

800—1000 Zimmer!
Wenn Sie wirklich gute Möbel sehr preiswert kaufen wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung. Wir unterhalten ein ständiges Lager von 800 bis 1000 Zimmer-Einrichtungen und verkaufen auch unsere Möbel eigener Fabrikation besonders billig. Verlangen Sie unseren Prachtkatalog franko. Die Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen frei Haus.
Gebrüder Schürmann, Cöln, Zeppelinhaus
und Essen a. d. Ruhr,
Grand Prix Weltausstellung Brüssel.

Schmiedegeselle
sofort und zwei Lehrlinge jetzt oder zu Ostern gesucht.
Gebr. Nießen & J. Rosenbaum G. m. b. H.
— Euskirchen. —

3 Selfaktor-Jungen
sofort gesucht.
J. Weber Söhne, Tuchfabrik, Euskirchen.

Ein Junge von ordentlichen Eltern als
Bäckerlehrling
zu Ostern und ein junger Bäckergeselle sofort gesucht.
Wilh. Ryer, Hochstraße 10.

Prima Ziegelsteine,
bequeme Abfuhr, haben abzugeben
Gebr. Nießen & J. Rosenbaum G. m. b. H.
— Euskirchen. —

Schneidergeselle
sofort für dauernd gesucht.
Carl Haupt, Hochstraße 7.

Tüchtiger
Schneidergeselle
sofort gesucht.
Jos. Zimmermann, Markt 5.

Suche sofort ein braves, fleißiges
Dienstmädchen
für alle Hausarbeit, außer großer Wäsche.
Frau C. Weller, Alleestr. 22.

Haus
zu vermieten.
Münstereifelerstraße 47.

In
Kinder-, Holz- u. Eisen-Bettstellen,
Matratzen, Bettwaren Flocken und Federn
unterhält stets größtes Lager am hiesigen Platze
C. H. Riedel
Euskirchen,
10 Kapellenstraße 10.
Eigene Polsterei.
Lieferung kompletter Braut- u. Pensionär-Ausstattungen.

Hassia-Stiefel
prämiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille
sind allgemein anerkannt als:
das Eleganteste, Solideste und Preiswürdigste.
Alleinverkauf bei
P. Faber
Euskirchen, Neustr. 23.

Elfter Jahrgang. Nr. 58. Donnerstag, 12. März 1914.

Euskirchener Volkszeitung

:: Eifeler Tageblatt ::

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Zeit" sowie den Beilagen für „Sozialpolitik" und „Heimatkunde".
Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H.
Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: Michael Zensen, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 M. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. ::

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Der neue europäische Staat.

Ueber den Einzug des Fürsten in Durazzo wird der Voss. Ztg. aus Durazzo telegraphiert:

„Wir haben einen König! Wir haben einen Fürsten! Wir haben einen Herrscher! Gott sei Dank!"

Das war unverkennbare und aufrichtige Stimmung des Tages, an dem Fürst Wilhelm und Fürstin Sophie von Albanien in Durazzo eingezogen sind. Unter begeisterten Freudenkundgebungen der Abordnungen aus dem ganzen Lande, mit Ausnahme der Mirdita und den nördlichen Malissia, ist die Ankunft des Fürstenpaares erfolgt. Für die Bewohner dieser beiden Landschaften wird als entschuldigend angegeben, daß sie bei der Unbestimmtheit, die über dem Datum des Tages der Ankunft schwebte, nicht rechtzeitig eintreffen konnten. Die Einzugsfeierlichkeiten spielten sich bei warmem Wetter und bedecktem Himmel ab. Vom Hafenplatz sowie vom anstoßenden Garten des Fürstenpalastes flatterten Hunderte rotschwarzer Fahnen und Flaggen. Auf der rissigen, brüchigen Venetianermauer im Hintergrunde rechts saßen verschleierte mohammedanische Frauen mit ihren Kindern. Dicht besetzt waren die Balkons, die Fenster und Terrassen des den Platz im Mittelgrunde abschließenden Hauptgebäudes. Eine dieser Terrassen war den Damen der Familie Toptani reserviert. Für die Journalisten und die Gäste von auswärts hatte man am Gartengitter mit Ausblick über den ganzen Platz und den Landungssteg eine Estrade errichtet. Inmitten des etwa 120 Meter langen und breiten Platzes stand die Musikertribüne für die über die Adria herübergekommene 60 Mann starke Banda Municipale aus Bari. Der Weg, den das Fürstenpaar zu nehmen hatte, führte vom Landungssteg linker Hand längs der neu errichteten Kaimauern zum Garten und mit einer Rechtsschwenkung durch den breiten Gartenpfad direkt zu der mit Lorbeer und Palmen geschmückten niedrigen Freitreppe des Eingangs zum Palast. Man braucht, bei normalem Schritt, keine zwei Minuten hierzu.

Die Armee war als erste zur Stelle. Sie wurde repräsentiert durch achtzig Reiter und etwa ebensoviel Fußsoldaten, die sich in zwei Reihen vom Landungssteg zum Gartengitter postierten. Die Reiter mit dem Rücken zum Meere, die Infanteristen ihnen gegenüber auf der anderen Seite des Weges. Zwischen diesem Spalier marschierten die albanesischen Abordnungen mit Fahnen und Inschriften auf. Für die noch eintretenden Abordnungen wurde ein roter Laufteppich aufgelegt, wovon die solche Farbenpracht ungewohnten Rosse ganz scheu wurden. Der Garten war der Schuljugend vorbehalten, die in festliches Weiß gekleidet mit Fähnchen in den Händen singend heranzog. Gesänge ertönten zeitweilig auch aus den Reihen der Abordnungen, die einander mit Hochrufen und Händeklatschen begrüßten. Am herzlichsten wurden die Kossowolente von sieben befreiten Koritzaleuten empfangen.

Um 2 Uhr nachmittags verkündete ein Kanonenschuß, daß das Fürstenschiff „Taurus" mit der Begleitskader in Sicht gekommen sei. Die in der Bucht ankernden beiden Kriegsschiffe Oesterreichs und Italiens „Panther" und „Iride" legten Flaggengala an. Essad Pascha erscheint an der Spitze der Notabeln der Stadt, um auf dem jüngst von der Gemeinde angekauften Motorboot dem Fürstenpaare entgegenzufahren. Auf dem Landungssteg versammeln sich das Konsularkorps, die holländischen Offiziere der Gendarmerie unter Führung des Generals Deväer. Die mohammedanische, katholische und orthodoxe Geistlichkeit nahm unmittelbar gegenüber dem Landungssteg auf dem Lande Aufstellung, daneben die Mitglieder der internationalen Kontrollkommission.

Dem Schusse aus den albanesischen Kanonen folgte der Geschützdonner vom „Panther" und „Iride". Man hört übers Meer herüber das Hurrarufen der Matrosen. Die Glocken von den Türmen der katholischen Kirchen Durazzos beginnen zu läuten. Langsam nähert sich die Eskader, der weiße „Taurus" inmitten der schwarzen Kriegsschiffe Italiens, Englands und Frankreichs. Die anwesenden deutschen Staatsangehörigen, die die unmittelbar vorher von der italienischen Musikkapelle vorgetragene deutsche Kaiserhymne mit Applaus aufgenommen hatten, bedauern, daß nicht auch ein deutsches Kriegsschiff anwesend sei. Im Augenblick, wie der „Taurus" vor Anker geht, ertönt wiederum das Hurra vom „Panther" und „Iride". Auf einmal donnern alle Kanonen der Kriegsschiffe und auf dem Lande, und wieder läuten alle Glocken.

Auf das Kommando „Säbel heraus!" „Präsentiert das Gewehr!" geht die große Fürstenflagge über dem Palaste hoch, der schwarze Adler auf rotem Grund, mit dem Wiedschen Wappenpfau im Mittelfeld. Begeisterung ergreift das Volk ringsum: „Hoch Albanien!" „Hoch Wied!" ertönt es. Die Menge stimmt Freudengesänge an, manche tanzen vor Vergnügen und machen Luftsprünge, und noch einmal Hurra gerufen, hüben auf dem Lande und drüben bei den Matrosen.

Das Fürstenpaar kommt, die freudige Erregung steigert sich und erreicht ihren Höhepunkt. Die Kommandanten der Kriegsschiffe sind bereits gelandet und gesellen sich den Wartenden auf dem Landungssteg zu. Essad Pascha ist auch wieder zurückgekehrt und trägt nun die neue albanische Generalsuniform. Ein gedecktes Motorboot bringt das Fürstenpaar ans Land, und ein wahrer Sturm durchtobt den ganzen Platz, während sich auf dem Landungssteg die Nobilitäten dem Fürstenpaare vorstellen. Der Fürst überragt alle an Körpergröße, er hat weit mehr als das Gardemaß. Er trägt eine goldbebordete, blaugraue Uniform und weißen Kalpak mit hoher weißer Reiherfeder. Ueber die im Ordensglanz prangende Brust schlingt sich das schwarzrote Band des noch nicht existierenden albanesischen Ordens. Die Fürstin, ganz in Weiß gekleidet, trägt ebenfalls Reiherfedern auf dem Hute. Die Musikkapelle spielt die von ihrem Kapellmeister komponierte albanische Hymne. Langsam und unausgesetzt salutierend durchschreitet der Fürst, die Fürstin zur Linken, das Spalier der begeisterten Menge. Im Garten überreichen Kinder ihrer Fürstin Blumen. Auf der Freitreppe des Palastes erfolgen wieder Vorstellungen. Essad steht unmittelbar hinter dem Fürstenpaar. Wenige Minuten später zeigt sich das Fürstenpaar vom Balkon der Menge, und alle jubeln ihnen zu: „Wir haben einen Fürsten! Wir haben einen Herrscher! Gott sei Dank! Das neue Albanien ist erstanden!"

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die Beisetzung des Kardinals v. Kopp.

Breslau, 10. März. Die sonst so stille und einsame Dominsel war heute das Ziel vieler tausend Katholiken, die dem verstorbenen Fürstbischof Kardinal Dr. v. Kopp die letzte Ehre erweisen wollten. Ueberaus groß war die Beteiligung der ganzen Diözese, besonders war der Klerus sehr zahlreich vertreten. Sämtliche Spitzen der Staats- und Zivilbehörden hatten sich eingefunden. Die Städte Breslau, Neisse, Jauernigk und Friedeberg, deren Ehrenbürger Kardinal Kopp war, waren durch ihre Oberhäupter vertreten. Als Vertreter des Kaisers war an Stelle des plötzlich erkrankten Fürsten zu Hatzfeld der Herzog von Natibor in der Uniform der Leibgardehusaren erschienen. Ferner waren u. a. erschienen: als Vertreter des Königs von Bayern Fürst zu Löwenstein und als Vertreter des Königs von Sachsen Erbgraf v. Schönburg-Glauchau. Außerdem waren anwesend: Fürst v. Pleß, Unterstaatssekretär v. Chappuis als Vertreter des Kultusministers und die Oberpräsidenten von Schlesien und Posen; von Parlamentariern: Geheimrat Porsch, Oberlandesgerichtspräsident Spahn, Graf Praschma, Justizrat Bitta und andere. Kurz vor 10 Uhr wurde unter Glockengeläute in feierlicher Prozession die Leiche aus dem fürstbischöflichen Palais abgeholt. Den Sarg trugen zwölf Domvikare. Voran schritten die Bischöfe von Hildesheim, Königgrätz, Ermeland, Paderborn und Fulda und Weihbischof Likowski (Posen). Der Erzbischof von Cöln, Dr. v. Hartmann, leitete die Trauerfeier. Der Sarg wurde mit den Insignien der Kardinalswürde geschmückt und unmittelbar vor dem Hochaltar niedergesetzt. Hier legte der Herzog von Natibor einen prachtvollen, vom Kaiser übersandten Kranz nieder, dessen Schleife die Kaiserkrone und die kaiserlichen Initialen trug. Die Gedächtnisrede hielt Kanonikus Herbig unter Zugrundelegung des Bibelspruchs: „Du wirst ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden", indem er den Lebensgang und das Wirken des Verblichenen schilderte. Das Requiem zelebrierte der

2) Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Ein Glückskind.

Roman von Moberley.
Einzig autorisierte Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

Ein schmerzlicher Ausdruck trat in Rachels Züge, fast als ob die Worte der Schwester eine noch nicht vernarbte Wunde aufgerissen. Aber sie beherrschte sich und sprach gleich darauf ganz ruhig:

„Natürlich können wir uns leicht den Luxus gestatten, ein Kind zu adoptieren, und es ist ja längst unser Traum gewesen! Freilich wird uns nichts und niemand Minna je ersetzen können," fügte sie hinzu, indem sie durch diese Worte der Nichte gedachte, die der Tod ihr entrissen. „Aber es wäre doch eine Wohltat, wieder ein Kind im Hause zu haben. Wir können ja die Sache überlegen und uns vielleicht mit der Person besprechen, die das Inserat einrücken ließ."

„Ich habe es mehrmals durchgelesen, Rachel, bevor ich es Dir zeigte, und ich muß ehrlich gestehen, daß ich den Eindruck habe, es sei wie für uns geschaffen. Höre doch nur!"

Mit diesen Worten ergriff sie das Zeitungsblatt und las mit lauter Stimme:

„Gesucht wird eine Dame, die ein mutterloses kleines Mädchen, einen Monat alt, adoptieren würde. Anfragen zu richten an Doktor Torson, Grosvenorstraße 445."

„Rachel," sprach Lydia leise, „ich würde das Kind so gerne haben, und es wäre ein so friedliches Heim für das arme, kleine Geschöpf."

Die Dame ließ bei diesen Worten ihre Blicke durch das im alten Stil eingerichtete Wohnzimmer schweifen, dessen Atmosphäre ihre Worte zu bewahrheiten schien, und daß dieser Raum von feingebildeten, vornehmen Damen bewohnt war, trat sicherlich deutlich für jeden zutage, der auch nur einen Funken von Beobachtungsgabe besaß. Der in matten Farben gehaltene Teppich am Boden, die Bilder an den Wänden, die Bücher auf den Tischen, alles legte Zeugnis ab von feinstem Geschmack. Die hohen Fenster standen weit offen und köstlicher Rosenduft drang aus dem Garten in das Gemach. Man hörte das Zwitschern der Vögel, die sich in dem Heim der Schwestern Sterne unbegrenzter Freiheit erfreuen durften. Der alte Besitz, den sie innehatten, war seit vielen Generationen Eigentum der Familie Sterne gewesen und die Schwestern Rachel und Lydia, die ihn gegenwärtig innehatten, erfreuten sich weit und breit in der Gegend der größten Hochachtung. Beide Damen waren gewissermaßen von einem Hauch vergangener Zeiten umgeben, der auch ihrem Heim seinen Stempel aufdrückte. Wenn auch ihre Interessen an den Tagesereignissen noch ebenso lebhaft und frisch war wie zu den Zeiten, da sie jung gewesen, lag doch eine gewisse heilige Ruhe in ihrer ganzen Art, die sie sozusagen absonderte von dem hastenden Treiben der Modernen.

Nach den letzten Worten ihrer Schwester erhob sich Rachel, legte die Hand auf Lydias Schulter und sah ihr unendlich zärtlich tief in die Augen. Die beiden Schwestern sahen einander sehr ähnlich. Sie hatten beide die gleichen sanften blauen Augen, das gleiche zarte Kolorit und in beider Wesen verriet sich die vornehme Ruhe edeldenkender Seelen. In Rachels Zügen aber lag mehr Willenskraft, und man begriff ganz gut, daß sie das tonangebende Element des Hauses war. Die Schwestern hatten sich zu gleichen Teilen ein nicht unbedeutendes Vermögen ererbt; die jüngere aber hatte sich mehr und mehr daran gewöhnt, sich Stütze suchend an die ältere zu lehnen.

„Es besteht allerdings keinerlei Grund," sprach Rachel, nach einer kleinen Weile nachdenklich, „weshalb wir nicht, wenn wir Lust haben, ein Kind adoptieren sollten, vorausgesetzt natürlich, daß nichts gegen dieses Kind spricht. Wenn wir uns tatsächlich dazu entschließen, einen solchen Schritt zu unternehmen, brauchen uns durchaus keine pekuniären Komplikationen daraus zu erwachsen. Der Besitz muß natürlich unbelastet auf Roderich übergehen, aber mit dem Vermögen unserer Mutter können wir ja tun, was wir wollen. Wenn wir also ein Kind adoptieren, sind wir somit auch in die Lage versetzt, für dasselbe entsprechend zu sorgen."

„Wenn wir auf das Inserat antworten, so können wir ganz ruhig die Erklärung abgeben, daß wir auf die Zahlung eines jeden Geldbeitrags verzichten," warf Lydia lebhaft ein.

„Die ganze Angelegenheit will wohlüberlegt sein," bemerkte Rachel stirnrunzelnd, „jedenfalls läßt sich derlei nicht überhasten und doch — — — —"

„Und doch möchtest Du es ebenso gern durchführen wie ich, Rachel, nicht wahr? Seit Jahren haben wir diesen Gedanken gehabt, und nun scheint die Ausführung sich mit einemmale verwirklichen zu können."

Rachel trat, ohne die Worte ihrer Schwester zu beantworten, zurück und ging langsam im Zimmer auf und ab, wie es stets ihre Gewohnheit zu sein pflegte, wenn sie über irgend etwas intensiv nachdachte. Als sie endlich wieder sprach, war ihr Antlitz von einem Lächeln verklärt, das sie geradezu schön erscheinen ließ.

„Jenes Inserat interessiert Dich offenbar nicht weniger als mich," bemerkte Lydia, zu ihrer Schwester gewandt, „und ich wüßte tatsächlich nicht — —"

„Warum wir das Kind nicht nehmen sollten," entgegnete die andere mit einer Stimme, die vor innerer Bewegung bebte.

„Ach, Rachel, glaubst Du wirklich, daß wir das arme, mutterlose kleine Geschöpf bei uns aufnehmen können? Ich würde das Schaukelpferd frisch malen, die Puppenstube instand setzen und unser einstiges Kinderzimmer für die Kleine herrichten lassen!"

Rachel lachte, aber eine unermeßliche Zärtlichkeit sprach aus ihrem Blick.

„Selbst wenn sie zu uns kommen sollte, liebes Herz, wird sie noch lange Zeit kein Schaukelpferd und eine Puppenstube benötigen. Das Inserat sagt ja klar und deutlich, daß sie erst einen Monat alt ist. Uebrigens dürfen wir unter keiner Bedingung irgend etwas übereilen. Ich dächte, es wäre nicht schlecht, wenn ich diesem Doktor Torson schreiben würde, damit wir nähere Einzelheiten hören und erst dann, wenn wir Befriedigendes erfahren, könnten wir — — "

„O, ich bin überzeugt, es wird sich alles befriedigend lösen lassen, liebste Rachel! Eine innere Stimme sagt mir, daß das Kind wirklich zu uns kommen wird. Ich glaube fürwahr, es wäre gar kein Unglück, wenn wir, auf das hoffend, was

Stadtarchiv Euskirchen